

Gustav Klimt (1862–1918)

Bedeutendster Künstler des Jugendstils

Gustav Klimt war einer der beliebtesten Künstler der Jahrhundertwende in Wien. Seine Gemälde zählen heute zu den teuersten der Welt. Er malte vor allem anmutige Porträts der schönen Wienerinnen, aber auch von namenlosen Mädchen.

Gustav Klimt wurde am 14. Juli 1842 in der Nähe von Wien als zweites von sieben Kindern geboren. Er prägte mit seiner Kunst die Belle Époque im Wien der Jahrhundertwende. Die damalige bürgerliche Gesellschaft war für diese kulturelle Blüte sehr offen. Vor allem von den erotischen und geheimnisvollen Gemälden Klimts mit ihrer Ornamentik war sie gefesselt. Die Schönheit der Frauen war sein Hauptthema. Begonnen hatte er mit der Darstellung der Eva, die mit ihrer erotischen Ausstrahlung verführte. Daneben schuf er immer wieder eine Femme fatale, mit der er das Publikum provozierte.

Blumenornamente in allen Epochen

Das „Bildnis Mäda Primavesi“ zählt zu den Spätwerken Klimts und zeigt die Jugendliche mit geröteten Wangen und einer großen Schleife im langen Haar in einer Vermischung von früher Weiblichkeit und Blumenornamenten. Diese Ornamentierung zieht sich durch alle Epochen der Gemälde Klimts. Mit diesen späten Porträts wurde er in Wien begeistert gefeiert und nicht wenige Wienerinnen wollten mit einem eigenen Porträt unsterblich werden.

Mit seiner unvergleichbaren Vorliebe für farbige und zunächst vorwiegend goldene Ornamente malte Klimt überwiegend großformatige, bisweilen wandfüllende Gemälde und Fresken. Erst mit dem Beginn des Expressionismus verließ Klimt seinen vergoldeten und byzantinischen Stil, den er so lange gepflegt hatte. Bei seinen Bildern spielen immer

noch wie in seinen frühen Werken der „Eros“, aber jetzt vermehrt auch der „Kreislauf des Lebens“ eine große Rolle. Und so schuf er allegorisch-mythische Darstellungen wie „Die drei Lebensalter der Frau“ (1905). 1911 bekam er für sein Gemälde „Tod und Leben“ (1916) den ersten Preis auf der Weltausstellung in Rom.

Mitbegründer der Wiener Secession

Klimt war Sohn eines Graveurs und Goldschmieds. Bereits 1880 gründete er mit seinem Bruder Ernst eine „Malercompagnie“, die Dekorationsaufträge übernahm, wie beispielsweise die Deckengemälde des Treppenhauses des Burgtheaters. Mit 40 weiteren Künstlern wurde Klimt dann 1897 zum Mitbegründer der neuen Künstlervereinigung „Wiener Secession“, der er bis 1905 als erster Präsident vorstand. Deren Motto lautete „Der Zeit ihre Kunst. Der Kunst ihre Freiheit.“ Diese Freiheit nahm sich Klimt bei der erotischen, aber auch ästhetischen Darstellung der Frau als sein fast ausschließliches Thema. Deswegen wurde er als beliebtester Porträtmaler der Frauen der feinen Wiener Gesellschaft bejubelt. Seine Porträts wurden überwiegend nach Fotografien angefertigt. Auf vielen Bilderrahmen setzte er das Dekor des Bildes fort.

Der Wiener Secession kam sowohl in der Malerei als auch in der angewandten Kunst bis zur Musik eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung und Verbreitung des „Jugendstil“ vor allem in Wien zu. Für die Kunstaussstellungen wurde in



Gustav Klimt „Bildnis Mäda Primavesi“ (um 1912)

Wien das „Wiener Secessionsgebäude“ gebaut, das vom Wiener Bürgertum finanziert worden war. Hier schuf er sein bekanntes „Beethovenfries“ (1902).

Durch seine sogenannten Ehefrauenporträts und Mädchenporträts wurde er finanziell unabhängig. Klimt behandelte aber neben dem Eros auch tabuisierte Themen wie Krankheit, Armut, körperlicher Verfall und Tod (Thanatos). Das Gegenständliche geht bei Klimt, der als Wegbereiter der modernen abstrakten Malerei in Österreich gilt, eine ausdrucksvolle Verbindung mit dem Dekorativen ein, was zu einem bewussten Verzicht der Raumillusion führt. Neben seinen Gemälden sind auch über 3.000 Zeichnungen gewissermaßen zur Ergänzung erhalten.

Durch Klimts plötzlichen Tod infolge eines Schlaganfalls am 6. Februar 1918 blieben zahlreiche Bilder unvollendet. Ein Jahr zuvor war er zum Ehrenmitglied der Kunstakademien in Wien und München gewählt worden. Und bereits 1888 hatte er das Goldene Verdienstkreuz für sein künstlerisches Schaffen aus der Hand von Kaiser Franz Joseph erhalten.

Dr. Joachim Gunkel, Dannewerk